

Nicholas P. Miller

# RE:FORMATION

Neue Antworten aus  
der Kirchengeschichte

ADVENT-VERLAG

Originaltitel: *The Reformation and the Remnant*

© 2016 Pacific Press Publishing Association, Nampa, Idaho (USA), alle Rechte vorbehalten. Deutschsprachige Ausgabe gemäß einer Lizenzvereinbarung mit dem Copyrightinhaber

Redaktion: Daniel Wildemann

Übersetzung: Benjamin Hoffmann, Angelika Uhlmann

Lektorat: Daniel Wildemann, Inga Bertz

Korrektorat : Inga Bertz, Nicole Spöhr

Einbandgestaltung: Bruno Tribst, Stimme der Hoffnung e.V.

Titelfotos: shutterstock.com – best pixels, Everett Historical;

istockphoto.com – andrewsafonov, no\_limit\_pictures, Tverdohlib;

unsplash.com – Baron Fig, Lukas Blazek

Satz: rimi-grafik, Celle

Gesamtherstellung: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Die Bibelzitate sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (revidierter Text 2017), durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

Ansonsten bedeuten:

NLB = *Neues Leben. Die Bibel*

(© 2002 und 2006 SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten)

© 2017 Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung des Verlags ist unzulässig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

ISBN: 978-3-8150-1964-1

# Inhalt

Zu diesem Buch .....	7
Einleitung: Warum auf die Reformatoren hören? .....	11
Kapitel 1 Die Autorität der Bibel: Sola oder Solo Scriptura? ....	25
Kapitel 2 Die Wurzeln der Heiligtumslehre .....	47
Kapitel 3 Gottes moralische Herrschaft und die ersten Adventisten .....	63
Kapitel 4 Schöpfung und Evolution in der adventistischen Theologie .....	77
Kapitel 5 Das Wechselspiel der öffentlichen Moral .....	95
Kapitel 6 Die Ehe in Gesellschaft und biblischer Prophetie ....	109
Kapitel 7 Ordination: Chaos in der Gemeinde? .....	131
Kapitel 8 Siebenten-Tags-Adventisten und die Ökumene ....	147
Kapitel 9 Sonntagsgesetze und andere Prüfungen .....	159
Kapitel 10 Geschichte und Verschwörung .....	171
Kapitel 11 Vollkommenheitstheologie und die letzte Generation .....	187
Schluss: Gottes Reich bezeugen im Strom der Zeiten .....	207



# Zu diesem Buch

Dieses Buch verdient es, gelesen zu werden!

Es ist einer der wichtigsten Beiträge der vergangenen Jahre zu einem differenzierten adventistischen Denken. *Re:formation - Neue Antworten aus der Kirchengeschichte* plädiert für einen Geist der Offenheit in der Diskussion kontroverser Themen, der in der Geschichte unserer Glaubensgemeinschaft und ihrer Gegenwart seinesgleichen sucht. Es ist allerdings viel einfacher, über Offenheit zu reden, als sie zu praktizieren. Doch Nicholas Miller zeigte seine Offenheit, als er in seiner Bitte an mich, dieses Vorwort zu verfassen, schrieb: „Ich freue mich auch über ein Vorwort, das mir widerspricht und kritisiert, was ich geschrieben habe.“ Das nenne ich wirkliche Offenheit. Diese Haltung führte auch letztlich dazu, dass das vorliegende Buch auf meine Zustimmung traf.

Und was ich im ersten Kapitel las, steigerte mein Interesse nur. Hier macht der Autor deutlich, dass die Debatten in der Gemeinde im Allgemeinen keine einfachen richtigen oder falschen Antworten finden, sondern nuanciertere Lösungen, die zwischen den Extremen liegen. Diese nuancierte Antwort zu entdecken und zu definieren gelingt nur durch eine aufrichtige Diskussion, die jede Seite einer Problematik ernsthaft in Betracht zieht.

Doch, wie Miller deutlich macht, findet solch ein ausgewogener Dialog in adventistischen Kreisen nur selten statt. Auch wenn der

Großteil der Kirchenmitglieder moderat ist, wird der größte theologische Lärm von jenen verursacht, die sich rechts und links der Mitte befinden und sich jeweils um ihre eigenen Zeitschriften und Informationsquellen gruppieren – so Millers Schluss. Auch wenn die Diskussionen über „rechts“ und „links“ wichtige Aspekte zur laufenden Debatte über Streitthemen beisteuern, bedürfen beide Lager der Einsichten der Gegenseite, um so zu ausgewogenen Antworten zu gelangen, die auf der Basis biblischer Wahrheit in einer komplexen Welt fußen.

Ein wesentliches Verdienst dieses Buches sind die Einsichten in die Kirchengeschichte – insbesondere der protestantischen Kirchenreformer und auch Ellen White –, die belegen, dass sich der offene Dialog der Gemeinschaft der Glaubenden allgemein als Weg nach vorne bewährt hat. Das gilt insbesondere bei komplexen Diskussionen über die Bedeutung und die Implikationen biblischer Lehren. Es wird auch deutlich, wie die Verweigerung eines offenen Dialogs häufig in die Katastrophe und zu Spaltungen führte.

Gerade in diesem Zusammenhang liefert das Kapitel 1 einen wichtigen Beitrag zur adventistischen Diskussion zum Thema der Autorität der Bibel. Insbesondere Millers Analyse der Themen *Sola Scriptura*, *Solo Scriptura*, *Prima Scriptura* und *Tota Scriptura* ist sehr wertvoll. Entscheidend ist hierbei sein Verweis auf die Reformationsgeschichte, um die angemessene Stellung der Schrift im Verhältnis zu anderen Erkenntnisquellen aufzuzeigen.

Kapitel 2 und 3 schließen den ersten Teil des Buches ab. Die anspruchsvollen Hintergründe zu den ideengeschichtlichen Wurzeln der Konzepte der Theologie des Großen Kampfes (*great controversy*) sowie der Theologie von der moralischen Herrschaft Gottes (*moral government of God*) legen das theoretische Fundament für die konkreten Themen der Kapitel 4 bis 11. Dieser zweite Teil des Buches handelt von den Themen religiöse Freiheit, öffentliche Moral, Schöpfungslehre, Ökumene, Endzeitereignisse, Verschwörungstheorien, die Frage der Ordination, die Gerechtigkeit aus dem Glauben sowie die perfektionistische Theologie der letzten Generation (*final-generation*). Und mit dieser brisanten Auswahl sind nicht einmal alle „heißen Eisen“ der Adventisten angefasst. Millers Ausführ-

rungen zu lesen fordert jedenfalls dazu auf, sich den aktuellen und äußerst wichtigen Fragen der Kirche verantwortungsvoll zu stellen.

Die einzelnen Kapitel führen gekonnt von der Untersuchung der Problematik und ihrer jeweiligen Extrempositionen, die sich am Rande adventistischer Theologie bewegen, hin zu einer ausgewogenen Position, die die Kernwahrheiten und Glaubensüberzeugungen unserer Kirche nicht verrät. Durch diesen Ansatz gelangt der Leser zu vielen hilfreichen Erkenntnissen. Etwa wenn Miller zeigt, wie Martin Luther die protestantische Bewegung fortwährend in wahre Schlachten über Randfragen führte und warum wir als Adventisten in der Gefahr stehen, es ihm gleichzutun. Oder die Beobachtung, dass Adventisten einerseits völlig gegen den Erlass eines religiösen Sonntagsgebots waren und andererseits energische Befürworter eines Gesetzesentwurfes zu Mäßigkeit und zum Suchtmittelmissbrauch. Miller fragt: auf welcher Grundlage? Worin unterscheiden sich geistliche und bürgerliche Moralvorstellungen? So hält jedes Kapitel seine eigene Überraschung bereit.

Der Leser wird vermutlich nicht allen Schlussfolgerungen dieses Buches zustimmen – und das ist gut! Ich pflegte meinen Studenten stets zu sagen, dass es nicht darauf ankommt, ob sie dem, was ich lehrte, zustimmen oder widersprechen würden, sondern dass es viel wichtiger ist, zu wissen, *warum* man für oder gegen eine Sache ist und welche Grundlage man für seine Ansicht hat. Vor diesem Hintergrund wird Millers Buch dazu beitragen, dass Adventisten über sensible Themen auf einer höheren und kultivierteren Ebene verantwortungsvoll miteinander diskutieren.

Die Qualifikationen des Autors, zu denen sowohl ein Dokortitel in Jura wie auch einer in Kirchengeschichte gehören, bieten eine gute Grundlage für seine umfassenden Ausführungen. Millers erstes, in Oxford erschienenes Buch, *Religious Roots of the First Amendment* (dt. „Die religiösen Wurzeln des Zusatzartikels zur Verfassung der Vereinigten Staaten“, Anm. d. Red.), erhielt vom Magazin *Christian Century* die Auszeichnung zum akademischen Bestseller 2012.

Auch persönlich haben der Autor und ich eine bemerkenswerte Beziehung zueinander. Er hat nicht nur meine Stelle, mein Büro und meine Kurse über die amerikanische Kirchengeschichte und

religiöse Freiheit an der Andrews University, Michigan (USA), geerbt, sondern in vielerlei Hinsicht folgt sein Buch auch meinem Modell einer „gut fundierten Offenheit“, die sich um einen Mittelweg zwischen den Extremen bemüht. Das war seit den 1980er Jahren mit meinem Buch *Myths in Adventism* mein Bestreben.

*Re:formation - Neue Antworten aus der Kirchengeschichte* ist ein erfrischendes Buch, das ich allen Adventisten wärmstens empfehle, die sich tiefgehende Gedanken über tiefgründige Themen machen.

George Knight, Oktober 2015

(Professor emeritus für Kirchengeschichte an der Andrews University)



## Einleitung

# Warum auf die Reformatoren hören?

*Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. (Hebräer 12,1-2)*

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther seine Protestschrift gegen das Ablasswesen und den Handel mit Sündenvergebung, die als die 95 Thesen in die Geschichte einging. Zum fünf-hundertsten Jahrestag dieses Ereignisses befassen sich Christen aller Glaubensrichtungen mit dem Einfluss und der Bedeutung von Luthers Kritik für die darauffolgende Reformation des Glaubens.

Einige vertreten die Ansicht, dass die Motive für die damalige Reformation der Vergangenheit angehören und wir uns heute um eine vollständige Vereinigung der Christenheit bemühen sollten. Andere wiederum glauben, dass die biblischen Themen, die der wesentliche Auslöser für die Reformation waren, in unserer heutigen Zeit immer noch von großer Bedeutung sind. Welche Standpunkte vertreten Adventisten in diesen wichtigen Fragen? Welche Auswirkungen hatte die protestantische Reformation auf unsere Kirche? Sind die reformatorischen Lehren noch immer relevant, wenn es

darum geht, gegenwärtige Auseinandersetzungen unserer Kirche zu verstehen und Lösungsansätze zu finden?

Dieses Buch versucht aufzuzeigen, dass die Themen und Einsichten, die während der Reformation hervorgebracht wurden, für unsere Identität und Glaubenslehre als Siebenten-Tags-Adventisten immer noch von großer Bedeutung sind. Aus diesem Grund werden im Folgenden Themen, die unter Adventisten kontrovers diskutiert werden, aus der Sicht verschiedener protestantischer Reformatoren aufgearbeitet. Als „Reformator“ versteht dieses Buch evangelische Reformatoren des 16. Jahrhunderts sowie deren Nachfolger bis zu den Pionieren der Adventgemeinde Mitte des 19. Jahrhunderts. Die folgenden Themen werden dabei betrachtet: die Autorität und Inspiration der Bibel, das Motiv des Großen Kampfes, Religionsfreiheit und soziale Ethik (einschließlich der gegenwärtigen Debatte bezüglich gleichgeschlechtlicher Ehen in den USA), Schöpfung und theistische Evolution, Frauenordination, Endzeitergebnisse sowie Rechtfertigung und sündlose Vollkommenheit.

Viele Leser werden sich fragen: Was haben die Reformatoren vergangener Jahrhunderte uns heute noch zu sagen? Auch wenn sie sich in irgendeiner Weise zu den Problemen der Gegenwart geäußert haben – sei es direkt oder durch allgemeine Prinzipien –, warum sollten wir überhaupt auf sie hören? Würde nicht eine solche Beschäftigung lediglich in eine philosophische Betrachtung menschlicher Ansichten und kirchlicher Traditionen ausarten und damit dem Hauptanliegen der Reformatoren widersprechen? Sollten wir uns nicht einfach dem Bibelstudium zuwenden, so wie es diese in einzigartiger Weise taten?

Selbstverständlich sollten wir all unsere Glaubenslehren auf die Bibel und die Bibel allein stützen. So sahen es auch die Reformatoren und drückten dies mit dem Prinzip *Sola Scriptura* aus. Der Bedeutung dieses Prinzips werden wir uns weiter unten widmen. Doch zuvor kommen wir auf die Kernfrage dieses Buches: Woher wissen wir, ob wir die Bibel auch richtig lesen?

Wir alle lesen das Wort Gottes mit unseren eigenen, jeweils gefärbten Brillen. Unsere Perspektive wird dabei vom Ort, von der Zeit, dem sozialen und kulturellen Hintergrund sowie unserer momentanen

Lebensphase geprägt. Wie können wir uns sicher sein, dass wir die Bibel richtig lesen und verstehen? Unter Christen gibt es eine Menge widersprüchliche Meinungen bezüglich biblischer Lehren. Woher können wir deshalb wissen, ob unsere Auslegung die richtige ist?

Eine gute Antwort darauf ist: durch den Heiligen Geist. Seine Leitung ist uns beim Lesen der Heiligen Schrift verheißen. Jesus sagte: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten.“ (Joh 16,13) Doch wirkt der Heilige Geist interessanterweise oft durch andere Menschen. Es scheint, dass viele in der Gemeinde durch andere Gemeindeglieder zu einem tieferen Verständnis der Bibel gelangten, oder auch durch Seminare, in denen Leiter ihre Erkenntnisse aus der Bibel mitteilten. Gott verspricht sogar seine besondere Gegenwart in solchen Versammlungen, denn „wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Biblische Berichte belegen, dass diese Verheißung nicht nur für das Gebet oder den Gottesdienst gilt, sondern auch für das Studium der Heiligen Schrift.

Denken wir an Christus mit den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Er „legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war“ (Lk 24,27). Philippus erklärte dem äthiopischen Eunuchen die Prophezeiungen des Jesaja, nachdem dieser Eunuch zugegeben hatte, er könne die Prophezeiungen nicht verstehen, sofern ihn „nicht jemand anleitet“ (Apg 8,31). Auch Priszilla und Aquila „nahmen ... ihn [Apollos] zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer aus“ (Apg 18,26). Ebenso versammelten sich alle Jünger, Apostel und Leiter der Gemeinden zum Konzil von Jerusalem, um Fragen zur biblischen Wahrheit zu beantworten, „nach langen Beratungen“ (Apg 15,7 NLB) über die Bibel und ihre eigenen Erfahrungen.

Selbstverständlich können wir durch die Bibel und den Heiligen Geist in der Wahrheit wachsen. Doch viel öfter lernen wir biblische Wahrheiten im gegenseitigen Austausch mit anderen Gläubigen verstehen, die ihre Einsichten mit uns teilen. Fremde Einsichten helfen uns, eigene Vorurteile und Begrenzungen zu überwinden und unseren Horizont zu erweitern. Wir gründen damit unseren Glauben nicht auf das, was andere sagen, aber ihre Gedanken und Erfahrungen zeigen Wege aus der Bibel auf, die wir bisher übersehen

oder missverstanden haben. Außenstehende können uns also eine neue Perspektive und neue Einsichten ermöglichen, die Bibel bleibt jedoch die oberste Autorität.

Wenn wir also davon ausgehen, dass es wertvoll ist, die Bibel in Gemeinschaft mit anderen zu studieren und Ansichten auszutauschen, sollten wir dann nicht die Erkenntnisse der Gemeinde der vergangenen Jahrhunderte miteinbeziehen? Wäre es nicht sinnvoll, die gewonnenen Erkenntnisse zu berücksichtigen, die die Forscher der Heiligen Schrift vor uns schriftlich festhielten? Dies nicht zu tun sei nach C. S. Lewis „geschichtliche Ignoranz“. Damit meinte er „die unkritische Übernahme des gegenwärtigen intellektuellen Klimas unter der Vorannahme, dass alles Vergangene allein deshalb verrufen sei, weil es alt ist“<sup>1</sup> und daher nicht mehr relevant.

Wenn wir die bedeutenden Bibelgelehrten der vergangenen Jahrhunderte ignorieren, setzen wir das gegenwärtige Christentum über das der Vergangenheit. Da unsere heutige Gesellschaft weniger vom biblischen Gedankengut beeinflusst ist als in den Jahrhunderten zuvor, könnten wir uns genau den Stimmen verschließen, die unsere Vorurteile und unsere Voreingenommenheit am ehesten offenlegen würden.

Das Problem eines Studiums unter Zeitgenossen allein ist, dass wir denselben örtlichen, zeitlichen und kulturellen Gegebenheiten unterliegen und daher die gleichen Vorurteile hegen, die Generationen vor uns nicht kannten. Ihre Einsichten zu berücksichtigen kann beim Überwinden von Vorannahmen und Vorurteilen hilfreich sein.

Ich glaube, dass Paulus dies miteinbezog, als er schrieb: „Darum auch wir: Weil wir eine solche *Wolke von Zeugen* um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“ (Hbr 12,1-2, Herv. d. Verf.)

Wer sind diese Zeugen? Es sind die, die den Weg des Glaubens vor uns gingen. Sie sind zwar gestorben, dennoch spornt uns ihr Vorbild noch immer an. Sie sind Zeugen des Glaubens, der Ausdauer und dessen, was es heißt, auf Jesus zu sehen. Sie haben mit ihrem Leben

---

<sup>1</sup> C. S. Lewis, *Surprised by Joy*, Orlando, Florida 1955, S. 207-208.

gezeigt, wie der Glaube an Christus aussehen kann und welche Rolle die Bibel im Leben eines Gläubigen spielt.

Wir betrachten hier also die Gläubigen im Verlauf der Geschichte – die protestantischen Reformatoren mit eingeschlossen – nicht als Autoritäten, denen gegenüber wir verpflichtet sind, sondern wir sehen in ihnen vielmehr Zeugen der biblischen Wahrheit. Wir können unser biblisches Verständnis mit ihrem vergleichen, um zu prüfen, ob uns etwas Wesentliches entgeht, wenn wir an gewissen Vorurteilen festhalten.

Unsere Gründer verstanden dies sehr wohl. Ellen White, im Buch *Der große Kampf*, wie auch Uriah Smith, in *Daniel und Offenbarung*, bezogen sich auf Lehren und Einsichten der Reformatoren, um ihre eigene Interpretation der Bibel zu begründen.

Welchen Prägungen und Vorurteilen sind wir heute ausgesetzt, die unser Verständnis der Bibel verzerren? Es sind viel zu viele, um sie alle in diesem Buch zu behandeln. Dennoch gibt es gewisse ideologische Hauptströmungen im 20. Jahrhundert, die alle Religionsgemeinschaften in der westlichen Welt beeinflussten. Es sollte uns klar sein, dass keiner von uns von ihnen unbeeinflusst geblieben ist.

Die größte ideologische Herausforderung, die alle amerikanischen Christen betrifft, unter ihnen Siebenten-Tags-Adventisten, ist der Kampf zwischen Fundamentalismus und Modernismus, der Anfang des 20. Jahrhunderts begann. Er ist ein weit bekanntes und belegtes Ereignis, das auch in der Adventgeschichte deutliche Spuren hinterließ.

Bei Interesse an einer tiefergehenden Erörterung dieses historischen Wendepunkts in unserer Gemeinde empfehle ich das Buch von George Knight *Es war nicht immer so – Die Entwicklung adventistischer Glaubensüberzeugungen* (Lüneburg 2002). In Kapitel 6 dieses Buches geht der Autor der Frage nach „Was ist fundamentalistisch am Adventismus?“ und untersucht, wie die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten vom starken Einfluss des politischen Fundamentalismus im frühen 20. Jahrhundert geprägt wurde. Adventisten mussten damals zwischen zwei Optionen wählen, dem Modernismus einerseits und dem Fundamentalismus andererseits. Dabei übersahen sie eine dritte Option: den Mittelweg, den bereits

Ellen White und mit ihr viele der Mitbegründer der Siebenten-Tags-Adventisten für uns skizzierten.

Hinsichtlich des Inspirationsverständnisses nahmen viele in der Gemeinde aus pragmatischen Gründen an, die Schriften der Bibel und Ellen Whites seien verbal inspiriert – eine Haltung, die Ellen White selbst nie vertrat. Sie glaubte, dass die Propheten inspiriert waren und nicht jedes einzelne Wort, das sie schrieben oder sprachen. Mit der Annahme dieser künstlich starren Sicht der göttlichen Inspiration ging auch die Übernahme des Fundamentalismus der Südstaaten einher, mit seinem gesellschaftlichen und politischen Konservatismus.

Die Kirchen im Süden der Vereinigten Staaten nahmen neben dem starren Verständnis der Verbalinspiration auch starre und überzogene Positionen bezüglich der Trennung von Kirche und Staat ein. Statt sich für die bloße Trennung der Institutionen Kirche und Staat einzusetzen, wollten sie moralische Fragen gänzlich vom Staat trennen. Damit wollten sie vermeiden, dass die Kirchen oder Christen allgemein moralische Argumente gegen die Sklaverei und Rassentrennung hervorbrachten.

Die Protestanten in den Nordstaaten, darunter auch Adventisten, befürworteten die Trennung von Kirche und Staat. Das hielt sie jedoch nicht davon ab, moralische Fragen im Zusammenhang mit politischen Themen anzusprechen. Folglich diskutierten sie in der Öffentlichkeit Themen wie die Abschaffung der Sklaverei, Fluchtgesetze der Sklaven, die Mäßigkeitsbewegung, Alkoholprohibition, Duellierverbote oder die Misshandlung der Ureinwohner Nordamerikas.

Im Zusammenhang mit diesen Themen vertrat Ellen White einen pragmatischen Standpunkt. In der Frage der Rassendiskriminierung akzeptierte sie, dass die Gemeinde in einem Klima zunehmender Feindseligkeit und Gewalt in den Südstaaten nicht mittels direkter Konfrontation auf diese Angelegenheit in der Öffentlichkeit einwirken konnte. Dennoch war sie der Ansicht, dass sich das zu ändern habe, sobald Gott der Gemeinde einen besseren Weg aufzeigen und die Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft abnehmen würde. Nach ihrem Tod und mit einer wachsenden Annahme der

Verbalinspiration nach der Bibelkonferenz von 1919 begannen die Adventisten, mit ihrem aktiven Engagement für soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft nachzulassen. Während die Gesellschaft insgesamt in diesen Fragen progressiver wurde, folgten die Adventisten fundamentalistischeren Ansätzen und wurden weniger fortschrittlich. Einige unserer Hochschulen und Einrichtungen kannten bis in die 1920er Jahre keine Trennung nach der sogenannten Rassenzugehörigkeit, was sich aber mit den 1930er Jahren änderte.

Noch in den 1970er Jahren hatte der erste schwarze Lehrer am theologischen Seminar der Andrews-Universität erhebliche Schwierigkeiten beim Kauf eines Hauses in der Umgebung von Berrien Springs. Er musste dafür einen weißen Professor beauftragen, der ihn während der Kaufverhandlungen vertrat. Als der schwarze Professor jedoch erschien, um die Papiere für sein neues Haus zu unterzeichnen, versuchte der Verkäufer – ein Gemeindeglied –, den Verkauf abubrechen, da er sich weigerte, sein Haus einem schwarzen Mann zu verkaufen. Schließlich schritt die Bank ein und sorgte dafür, dass der Verkauf abgewickelt wurde.

Diese Geschichte enthält eine wichtige Lehre für uns. Bei dem Versuch der Gemeinde, den Risiken des Liberalismus aus dem Weg zu gehen, fiel ein beträchtlicher Teil von ihr in ein anderes Extrem. Auf diese Weise häuften wir mit der Zeit ein Gepäck an, das wir als nichtbiblisch erkennen sollten. Doch das Gleiche geschah auch in die entgegengesetzte Richtung.

Als Reaktion, oder auch Überreaktion, auf den Fundamentalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts drängte ein Teil der Adventisten in Richtung Liberalismus. So bemerkten in den 1970er Jahren einige Leute, dass Ellen White gar nicht mit dem Konzept der Verbalinspiration gearbeitet hatte. Es war die Zeit, in der man den Umgang mit Quellen, die Arbeit von Herausgebern und Überarbeitungen besser zu verstehen begann. Das wiederum erschütterte den Glauben derer, die an einer Verbalinspiration festhielten – in einigen Fällen unwiderruflich, sodass einzelne sogar die Kirche verließen.

Andere verließen die Gemeinde zwar nicht, passten aber ihr Inspirationsverständnis an. Anstatt in der Bibel eine Quelle für Lehren der Wahrheit über die Welt und den Glauben zu sehen, ver-

standen sie die Heilige Schrift nur noch als eine Aufzeichnung von Begegnungen, die bestimmte Menschen mit Gott hatten. So wurde die Bibel zu einem rein menschlichen Produkt, auch wenn sie Beschreibungen menschlicher Begegnungen mit Gott enthält. Dies führte schließlich einen Teil der Gemeinde dazu, sich dem Lager der liberalen Theologie anzunähern, wenn er es nicht sogar ganz bezog. Genau diese Strömungen hatte man im frühen 20. Jahrhundert so sehr meiden wollen.

Das führt uns zu der Frage, wo wir uns heute befinden. Gewisse Teile der Kirche wollen unser Inspirationsverständnis revidieren, sowohl bezüglich Ellen White als auch der Bibel, was folgende Implikationen mit sich bringt: eine Abschaffung des wörtlichen Verständnisses der Schöpfung, eine Korrektur unseres Konzepts der stellvertretenden Versöhnung, eine Befürwortung der gleichgeschlechtlichen Ehe und eines homosexuellen Lebensstils auch innerhalb der Gemeinde, und ein Überbordwerfen der Endzeitlehren.

Wir leben also in einer Gemeinde, die von beiden Extremen, dem Fundamentalismus und dem Liberalismus, beeinflusst und geprägt wurde. Beide Strömungen enthalten nichtbiblische Konzepte und Ideologien. Dabei ist es sehr wahrscheinlich, dass auch wir heute von der einen oder anderen Seite oder sogar von beiden Seiten beeinflusst wurden. Das eine Extrem kann dazu führen, dass die, welche sich anfänglich in der Mitte befanden, nun beginnen, sich in die Extreme zu bewegen, und so die Mitte aus dem Blick verlieren, die zuvor einmal alle miteinander vereinte. Ich möchte das an einem Beispiel illustrieren, das das liberale Extrem, das konservative Extrem und die ausgewogene Mitte zeigt, die Ellen White und die Gründer unserer Kirche vertraten. Das Erscheinen der Liberalen und Fundamentalisten zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Antwort auf einen Verlust der Autorität und Sicherheit in der westlichen Welt. Der Aufstieg der Naturwissenschaften hatte viele Philosophen und Intellektuelle dazu veranlasst, Wahrheit, die nicht empirisch wahrnehm-, zähl- oder messbar war, zu verwerfen. Man ging davon aus, dass dies das einzige zuverlässige Wissen über Wahrheit war, demgegenüber religiöse Wahrheit weit unterlegen war, basierte sie doch auf bloßem Glauben und Gefühl.



Christen reagierten auf diese Herausforderung des Glaubens auf zwei Arten. Konservative Christen begannen, die absolute Gewissheit von biblischen Wahrheiten zu betonen. Dies ist auch teilweise der Grund, warum sich Theorien der verbalen Unfehlbarkeit entwickelten. Dieser Glaube ging davon aus, dass absoluten Gewissheiten absolute Informationen zugrunde liegen müssen, welche sich wiederum in absoluten und vollkommenen Lehrsätzen äußern. Dieser Ansatz ist das Herzstück der fundamentalistischen Herangehensweise, die in vielerlei Hinsicht eine Suche nach der vollkommenen Lehre (Orthodoxie) wurde, die sich auf eine vollkommene Bibel gründet. Man könnte diesen Typus als „Lehrsatzchristen“ bezeichnen, da sie glaubten, dass der eigentliche Zweck des Christentums und der Erlösung darin bestehe, vollkommene Lehrsätze zu beherrschen, die einer vollkommenen Bibel entspringen.

Liberalere Christen begriffen, dass die Bibel nicht in jedem Detail perfekt ist. Das war umso mehr der Fall, da keine originalen Manuskripte vorhanden sind und wir auf Abschriften der biblischen Bücher angewiesen sind, die in Teilen fehlerhaft sind. Dazu kommen Veränderungen, die durch den Übersetzungsprozess entstehen. Einige von ihnen gaben die Hoffnung auf, die Wahrheit vollständig zu erkennen oder dass diese vollkommen in der Schrift enthalten sei, und wandten sich stärker dem Erfahrungsaspekt des christlichen Glaubens zu. Statt in der Bibel ein Dokument vollkommener Lehrsätze zu sehen, betrachteten sie die Schrift als Aufzeichnungen von Erfahrungen mit Gott, die wiederum als Modell für die eigenen Erfahrungen mit Gott dienten. Demzufolge lag die Gewissheit nicht in Dingen, die man über Gott oder die Wahrheit weiß, sondern in Dingen, die man ganz persönlich erlebt. Wir können sie die „Erfahrungschristen“ nennen. Für sie lag das eigentliche Anliegen eines authentischen Christentums in der persönlich-subjektiven Erfahrung und im Erleben von Gefühlen.

Welche Position nahm Ellen White ein? Wir könnten sie dem Lager der Lehrsatzchristen zuordnen, da sie definitiv die Wahrheit der Heiligen Schrift bezeugte. Allerdings erkannte sie das Konzept der Verbalinspiration nie an, noch teilte sie die angestrebte lehrsatzchristliche Fokussierung auf die Lehre beziehungsweise die

Lehrsätze als Grundlage für Glaubensgewissheit. In einem ihrer bekanntesten Werke sagte sie zur damals aktuellen Debatte:

Gott erwartet nie von uns, dass wir ihm vertrauen, ohne uns ausreichende Einsichten als Grundlage für unseren Glauben zu geben. Für seine Existenz, seinen Charakter und die Zuverlässigkeit seines Wortes hat er Zeugnisse erbracht, die sich an unseren Verstand richten – und diese sind reichlich vorhanden. Allerdings hat Gott nie die Möglichkeit zum Zweifeln beseitigt ... Wer aber die Wahrheit wirklich erkennen möchte, wird reichlich Einsichten finden, auf die er seinen Glauben stützen kann.<sup>2</sup>

Hier bestätigte sie die Wichtigkeit von Beweisen, verneinte aber, dass die Beweise absolute Gewissheit garantieren. Sie sah die Einschränkungen eines objektiven Lehrsatzchristentums und tappte nicht in die fundamentalistische Falle, geistliche Gewissheiten als empirische Tatsachen hinzustellen. Auch ließ sie den Glauben nicht als bloße Wahrscheinlichkeitsrechnung stehen, sondern ging im gleichen Kapitel auf den Erfahrungsaspekt im christlichen Glaubensleben ein. Eine echte Gewissheit definierte sie so:

Ein Beweis steht jedem offen, dem hochgebildeten wie dem einfachsten Menschen: der Beweis der Erfahrung. Gott lädt uns ein, selbst die Wirklichkeit seines Wortes und die Wahrhaftigkeit seiner Verheißungen zu prüfen ... Je näher wir zu Jesus kommen und uns über die Fülle seiner Liebe freuen, umso mehr werden unsere Zweifel und die Dunkelheit im Licht seiner Gegenwart schwinden.<sup>3</sup>

In dieser Aussage verbindet Ellen White das Anliegen der Lehrsatzchristen mit dem der Erfahrungschristen, ohne sich in irgendwelchen Extremen zu verstricken. Sie beschreibt einen ausgewogenen Zugang zur Wahrheit, der sich auf die Bibel gründet. Sie zeigt auch, dass Wahrheit etwas Lebenspraktisches ist, das sich sowohl auf die Gedanken der Schrift als auch auf die persönliche Erfahrung stützt. Hier finden wir die Balance zwischen dem zweifelnden Thomas, der erst an die Auferstehung glaubte, als er die Wunden Christi berührte,

---

<sup>2</sup> Ellen White, *Schritte zu Christus*, Lüneburg 2017, S. 108.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 113.

und den Thessalonichern, die – anders als die Christen in Beröa – die Worte von Paulus leichtgläubig aufnahmen, ohne sie anhand der Schrift zu überprüfen.

Wir haben alle unterschiedliche Persönlichkeiten und sind mit verschiedenen geistigen und emotionalen Eigenschaften ausgestattet. Die einen sind beweis- und vernunftorientierter, während andere erfahrungs- und gefühlorientierter sind. Es entspricht unserer natürlichen Neigung, entweder die eine oder die andere Seite zu betonen, und das ist auch völlig normal, da Gott uns so geschaffen hat. Jedoch brauchen wir einander, um zu vermeiden, in den fundamentalistischen oder den liberalen Graben zu fallen. Wir brauchen einander, damit eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes stattfinden kann. Nur so eignen wir uns eine ausgeglichene, biblische Sicht einer ganzheitlichen Gewissheit an, die die Beweis- und Lehrsatzebene mit unserer Erfahrungs- und Gefühlswelt verbindet.

Viele der theologischen Konflikte, die aktuell in unserer Gemeinde stattfinden, haben ihre Ursache darin, dass entweder die Lehrsatz- oder die Erfahrungsebene überbetont und die jeweilige Gegenseite außer Acht gelassen wird. Wir befinden uns inmitten des konkurrierenden Ideologiestreits zwischen Fundamentalismus und Liberalismus.

Wir brauchen also sowohl das gemeinsame Studium als auch die historische Perspektive – die Sicht der früheren Christen, der Reformatoren sowie der ersten Adventisten –, um zu erkennen, wo wir in unserem Bibelverständnis vom einen oder anderen Extrem beeinflusst wurden.

In diesem Buch geht es nicht um richtig oder falsch per se. Wir werden feststellen, dass es in theologischen Auseinandersetzungen oft zwei extreme Positionen zu einer Frage gibt und dabei die gesunde Mitte übersehen wird. Die Wahrheit ist jedoch kein Kompromiss zwischen zwei Positionen. Vielmehr besteht sie oft aus Wahrheiten beider Seiten, die in einer konstruktiven Spannung stehen und beides umfassen. Satan hat verschiedene Methoden, um unterschiedliche Menschen und Persönlichkeiten zu Fall zu bringen. Er wünscht sich, dass sich möglichst viele Menschen in extreme Lager begeben,

unabhängig davon, ob sie rechts bei den Fundamentalisten oder links bei den Liberalen enden.

Bei unserem biblisch-konservativen Erbe scheint der Großteil unserer Gemeinde eher vom fundamentalistischen Lager versucht zu werden. Als junger Adventist dachte ich nicht, dass hier die größere Bedrohung läge. Ich wuchs an der Westküste der Vereinigten Staaten in einem eher liberalen akademischen Umfeld auf. Ich war überzeugt davon, dass unser Hauptproblem darin bestünde, dass die liberalen Kräfte überhandnehmen würden. Seither habe ich an den verschiedensten Orten in Amerika gelebt und gearbeitet und längere Zeit im Ausland verbracht. Dabei bin ich zu dem Schluss gekommen, dass sich der Liberalismus vor allem in akademischen Einrichtungen und größeren urbanen Gemeinden manifestiert. Diese Gemeinden neigen in einem Großteil unserer Weltgemeinde eher dazu, auf den überhandnehmenden Konservativismus zu reagieren.

Vor Kurzem fand ich meine Beobachtungen in einem bemerkenswerten Zitat von Ellen White bestätigt. Sie schrieb:

Wir sind als Gemeinde in großer Gefahr, wenn wir uns nicht beständig davor hüten, unsere lang gehegten und lieb gewordenen Ideen als biblische Lehren zu betrachten, die in jedem Punkt unfehlbar sind, und jeden nach dem Maßstab unserer Interpretation der biblischen Wahrheit zu beurteilen. *Das ist unsere Gefahr, und es wäre das größte Übel, das uns als Gemeinde treffen könnte.*<sup>4</sup>

Dann beschwerte sie sich über das verschlossene, selbstgerechte geistliche Klima, das in vielen Vereinigungen dieser Zeit (1888) vorherrschte und in dem untergeordnete Themen eine hohe Beachtung erhielten. Sie warnte:

Wenn jemand Ideen vertritt, die zu einem gewissen Grad von dem abweichen, was wir bisher gedacht haben – *und es geht dabei nicht um entscheidende Glaubenspunkte* –, dann sollte man ihm gegenüber nicht starr und engstirnig auftreten, so als wäre alles, was wir denken, bis ins kleinste Detail so richtig und biblisch und wahr, ohne

---

<sup>4</sup> Ellen White, *The Ellen G. White 1888 Materials*, Hagerstown, Maryland 1988, S. 830. (Herv. d. Verf.)

den kleinsten Fehler, so als könnte nichts an unserem bisherigen Standpunkt verbessert werden. *Das halte ich für eine gefährliche Einstellung, die nicht der Weisheit von oben entspringt.*<sup>5</sup>

Ich möchte eine radikale Behauptung aufstellen: Die Adventgemeinde besteht nicht vorwiegend aus Liberalen oder Fundamentalisten, sondern aus liebevollen, umsichtigen Adventisten, die verwirrt sind von den verschiedenen Extremen, die in unserer Gemeinde existieren. Oft werden diese Extrempositionen am lautesten vertreten, während sie sich doch eigentlich in der Minderheit befinden. Die meisten Adventisten – nicht alle, doch die meisten – nehmen tatsächlich keine der extremen Positionen ein. Weil sie sich jedoch zu Lehrsätzen oder Erfahrungen hingezogen fühlen, werden sie von anderen tendenziell einem der Lager zugeordnet. Wenn wir einander weiterhin in die beiden Lager „konservativ“ und „liberal“ einordnen, verstärken wir die Extreme in unserer Gemeinde.

Wenn wir zusammenkommen können, ohne Kompromisse in Grundwahrheiten und Überzeugungen zu schließen, im Dialog und in der Gemeinschaft als Adventgemeinde, können wir einander die Ausgewogenheit des Glaubens bieten. Sie wächst daraus, dass unterschiedliche Persönlichkeiten unter der Führung des Heiligen Geistes gemeinsam um die Bedeutung eines Bibeltextes ringen. In diesem Geist und unter Gebet wurde das vorliegende Buch verfasst.

---

<sup>5</sup> Ebenda, S. 830. (Herv. d. Verf.)